

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 231

Donnerstag, den 2. Oktober 1941

93. Jahrgang

Neue Erfolge im Osten

36 Sowjetflugzeuge heruntergeholt

Die Truppen des deutschen Heeres haben im Laufe des September sowjetische Luftangriffe erfolgreich abgewehrt und damit auch ihrerseits der bolschewistischen Luftwaffe schwere Verluste zugefügt.

In der Zeit vom 6. bis 30. September vernichteten deutsche Infanteristen, Artilleristen und Pioniere durch das Feuer ihrer Gewehre und Maschinengewehre insgesamt 36 sowjetische Flugzeuge. Zahlreiche dieser Flugzeuge wurden bei Tiefangriffen auf deutsche Infanterie- und Artilleriestellungen durch einzelne deutsche Soldaten lediglich durch gutgezielte Gewehrschüsse, die den Motor trafen oder den Flugzeugführer tödlich verwundeten, heruntergeholt. Unter den 36 abgeschossenen Sowjet-Flugzeugen befinden sich mehrere Bombenflugzeuge. Eines davon wurde am 9. September von einem deutschen Oberfeldwebel durch wenige Gewehrschüsse zum Absturz gebracht.

Erfolgreiches Vorgehen am Ladoga-See

An der Front zwischen dem Ladoga-See und dem Onega-See erzielten die verbündeten finnischen Truppen in den harten Kämpfen des 30. September, die für die Sowjets sehr verlustreich waren, weitere gute Fortschritte.

Im Kampfabschnitt einer finnischen Division wurden zwei sowjetische Bataillone von den finnischen Truppen vollständig vernichtet. 400 Gefangene fielen an dieser Stelle in finnische Hand. Bei einem erfolglosen Gegenangriff an anderer Stelle des Kampfgebietes verloren die Sowjets 200 weitere Gefangene. Die dreifache Zahl an Toten müßte die Bolschewisten auf dem Kampffeld zurücklassen. Eine andere finnische Division wies im Laufe des 30. September starke Gegenangriffe der Bolschewisten erfolgreich zurück. Vor den finnischen Stellungen blieben über 400 gefallene Sowjetkämpfer liegen.

In schweren Kämpfen gegen hartnäckigen sowjetischen Widerstand erzielte ein finnisches Armeekorps während der letzten Tage weiteren Raumgewinn. Es zeugt von der Härte der Kämpfe, daß in dem von den Finnen eroberten Gebiet im Abschnitt dieses Korps insgesamt 2000 sowjetische Gefallene gezählt wurden.

Im Norden der finnischen Front zwang das feste Vordringen der finnischen Truppen die Bolschewisten zur Aufgabe und Rückverlegung ihrer Stellungen. Die Sowjets verloren auch hier über 500 Tote.

Bombenvolltreffer auf Sowjetbahnhof

Im südlichen Kampfabschnitt griffen deutsche Kampfflugzeuge am 30. September einen bedeutenden sowjetischen Bahnhof mit großem Erfolg an und zerstörten das Gebäude und zahlreiche Eisenbahnanlagen durch Bombenvolltreffer in Brand. Sehr starke Kräfte der deutschen Luftwaffe wurden im gleichen Kampfabschnitt wieder zur Unterstützung der Heeresoperationen eingesetzt. Sowjetische Artillerie- und Feldstellungen, Bunker und Befestigungsanlagen wurden schwer getroffen und außer Gefecht gesetzt.

Eisenbahnlinien und Nachschubstraßen bekämpft

Deutsche Kampf- und Schlachtlieger drangen am 30. September im mittleren Kampfabschnitt in das Hinterland der Sowjets vor und bekämpften mit großem Erfolg Eisenbahnlinien und Nachschubstraßen der Sowjets. Die Hauptstrecken wurden vielfach unterbrochen und mehrere Züge gänzlich vernichtet, eine weitere größere Anzahl teilweise zerstört. Auf den Straßen ziehende Sowjetkolonnen wurden an verschiedenen Stellen zerstreut, wobei siebzig Lastkraftwagen und fünf Panzer zerstört wurden.

Englands Stolz: Fremde Krüden

Bei Gelegenheit der Nachsicherung der Unterhausgenehmigung für einen weiteren zusätzlichen Kredit hat Churchill seinen Parlamentariern auch einen Bericht über die Kriegslage gegeben. Mit den früheren Berichten Churchills stimmt der neue darin überein, daß er sich aus Lügen, Verdrehungen und Vertröstungen zusammensetzt. Da jedoch die Unterhausmitglieder von Churchill „Blitz reinsten Witzes“ und „Stücken salzigen Humors“ erwartet hatten, dürfte auch die neue Rede nur Enttäuschung verursacht haben, gleichgültig, ob man sie sich eingestehen oder nicht. Zunächst einmal hat Churchill zugeben müssen, daß die Initiative weiterhin in deutscher Hand liegt, ja, er ging sogar so weit, Fehler der britischen Kriegführung und Politik einzugehen. Es ist interessant für uns, daß heute auch Churchill der Meinung ist, daß der Massentransport britischer Panzerverbände in das Mittel, dank dessen General Wabell um die Jahreswende vorübergehende Erfolge erzielen konnte, ein Fehler war. Wenn Churchill darüber mit der Bemerkung hinwegtrösten will, die britische Regierung habe daraus gelernt und werde in Zukunft keine Fehler mehr machen, so hat dieser Hauptverantwortliche für den Krieg damit mehr versprochen, als er wird halten können. Denn das eben ist gerade das Verhängnis der Männer, die heute in London die Macht in Händen halten, daß sie aus früheren Fehlern und aus der Vergangenheit nichts gelernt haben.

In bewusster Verdrehung der Tatsachen sprach Churchill vor dem Unterhaus von einem Gemisch, das die britische Wehrmacht — ob diese „Ehre“ der Luftwaffe oder der Marine gebührt, ließ Churchill dahingestellt — unter den Schiffen der Achsenmächte angerichtet haben soll. Demgegenüber hat England nach Churchills Angaben geradezu glänzend auf den Meeren abgeköpft, ja, der Schiffsverlust in den Monaten Juli, August und September soll nur ein Drittel des Verlustes der vorausgegangenen drei Monate ausmachen. Da nun die Briten in den Monaten April, Mai und Juni 2515 161 BRT eingebüßt haben, müßte demnach der Gesamtverlust in den letzten Monaten 500 000 BRT ausmachen. Tatsächlich aber hat die britische Schifffahrt in diesem Zeitraum rund 1,8 Millionen BRT verloren, also mehr als das Doppelte der von Churchill genannten Ziffer!

Wir wissen nicht, ob das britische Volk an derartigen Krüden im Jonglieren mit Zahlen irgendeine Spaß hat, — davon aber sind wir überzeugt, daß derartige Rechenkünste nichts an der Wirklichkeit ändern werden. Churchill macht sich selbst etwas vor, wenn er behauptet, England sei aus dem Abgrund der Gefahr auf ein „ziemlich breites Plateau“ herausgeklüffert. Daß dem nicht so ist, hat Churchill schon selbst dadurch bestätigt, daß er ausgerechnet die Hilfe, die Großbritannien von der anderen Seite, nämlich von den Vereinigten Staaten, zu erhalten hofft, als „einziges Lichtbild“ bezeichnet hat! Diese Bemerkung zeugt ganz gewiß nicht von Vertrauen in die eigene Kraft, sondern sie ist so recht ein Beweis von tiefstem Pessimismus. Was besagt es demgegenüber, wenn Churchill für Weihnachten seinem Volke ein besseres Festessen verspricht, als dasjenige war, das die Briten im letzten Jahr hinuntergewürgt haben! Was ihn selbst betrifft, mag er damit schon recht haben, zumal, wenn seine privaten Zufahren, die der britische Delegationsführer in Moskau mit einer Absendung von 25 Pjund Kaviar und entsprechenden Wodka mangeln kräftig angekurbt hat, weiterhin anhalten sollten. Die breiten Massen des britischen Volkes haben jedoch für die Zukunft ebenjowenig zu erwarten, wie Moskau von einem Land zu erhoffen hat, dessen einziger Lichtblick die Hoffnung auf fremde Unterstützung ist.

Will England dem Bolschewismus nichts mehr liefern, oder sind die Aussichten für die Unterstützung der Sowjetunion noch schlechter geworden? Jedenfalls verdient es Aufmerksamkeit, wenn Churchill die Panzerwagenwoche, die man mit so viel Adau gestartet hat, nun eine „symbolische“ Aktion nennt, also als Demonstration abtut, oder wenn er des weiteren davon sprach, es sei „durchaus möglich, daß die Transportfragen eher als an dem guten Willen Englands letzten Endes der begrenzende Faktor seien“. Die Sowjets, die in Moskau den angelsächsischen Delegationen umfangreiche Bedarfslisten überreicht haben dürften, werden es als herzlich gleichgültig ansehen, aus welchem Grunde erhoffte Lieferungen ausbleiben. Das, worauf es den Bolschewisten ankommt, ist eine kräftige Unterstützung, und gerade in dieser Hinsicht hat Churchill seinen Verbündeten mit seiner letzten Rede, die erkennen ließ, daß alle Hilfsversprechungen illusorisch sind, herb enttäuscht. Trotzdem bereitete Churchill die britische Bevölkerung auf neue Opfer und neue Leiden vor, auf „Opfer sehr ernster Natur“ und „äußerste Anstrengungen“, und von den Vereinigten Staaten forderte er „große neue Einrichtungen oder Umstellungen der bestehenden Werke“. Nicht genug damit, gab Churchill auch noch

Die Ueberlegenheit unserer Luftwaffe

Die deutsche Luftwaffe bewies auch in den letzten drei Septembertagen ihre Ueberlegenheit an Kampfkraft und Technik. Wenn die Briten angriffen, erlitten sie stets schwere Verluste in den Luftkämpfen und durch die Flak. So am Kanal am 28. September 23 Flugzeuge, in Afrika am 29. September 7, bei Einflügen ins Reich am 30. September elf Bomber, dazu je einen Bomber in Afrika und beim Einflug ins Reich am 29. September, so daß in drei Tagen 43 Britenflugzeuge abgeschossen wurden, während die deutsche Luftwaffe im Kampf gegen England nicht ein Flugzeug einbüßte. Bei ihren Nachtinfiltrationen ins Reich kamen die Briten im großen und ganzen nur zu wirkungslosen Bombenabwürfen. Auch bei einem Anflug gegen Norwegen mußten sie vor der Küste abdrehen und die Bomben ins Meer werfen.

Die deutsche Luftwaffe setzte dagegen ihre Aufklärung um England und über die britische Insel bis hinauf nach Schottland bei Tage erfolgreich fort, griff das Schiffsbauzentrum Newcastle mit stärksten Kräften und guter Wirkung an, versenkte ostwärts Great Narmouth einen Krachter mit 8000 BRT, und ein Kriess-

schiff aus einem Zerstörerverband sowie zwei Frachter mit zusammen 3300 BRT. Bei Tage und bei Nacht griff sie militärische Anlagen und Hafengebiete am St. Georges-Kanal, an der Südküste und Ostküste Englands mit Bomben aller Kaliber an. In Nordafrika zerstörte sie britische Feld- und Materiallager, Verladeeinrichtungen und Munitionskapitel bei Tobruk und traf ein Handelsschiff im Mittelmeer schwer.

Die Operationen im Osten wurden durch rollende Angriffe gegen Feldbefestigungen und Stellungen der Sowjets wirksam unterstützt. Starke Verbände zerstörten die Eisenbahnanlagen um Charkow, im Donezgebiet, bei Moskau, im Quellgebiet der Wolga und bei Leningrad weiterhin systematisch. Die Flugplätze der Sowjets wurden ständig mit Bomben belegt. Am Boden und in Luftkämpfen wurden in diesen drei Tagen mehr als 200 Sowjetflugzeuge vernichtet, während nur acht eigene Flugzeuge verloren gingen. Bei Kronstadt wurden ein Sowjet-Schlachtschiff und ein Sowjetkreuzer schwer getroffen. Die kriegswichtigen Anlagen von Leningrad und Moskau wurden in jeder Nacht treffsicher bombardiert.

Ein neuer aufschlußreicher Fund

Die Sowjets wollen uns einen „blitzartigen Schlag“ versetzen

Im Stabsgebäude der 5. bolschewistischen Armee in Luch wurde ein aufschlußreicher Plan für die politische Sicherung der Armeoperationen beim Angriff aufgedeckt, der vom Chef der Abteilung für politische Propaganda der 5. Armee abgezeichnet ist. Eine Zusammenfassung von Spionagenachrichten, die der Regierungskommissar Uronow in Nowo am 8. Mai 1941 abschloß, bildet die Grundlage für die Anordnungen des Armeepropagandachefs, der auf seine Weise den in Vorbereitung befindlichen Angriff auf Deutschland unterstützen wollte. Wie siegesbewußt er war, zeigt der Satz:

„Im allgemeinen werden die Kampfhandlungen sich auf dem Gebiet des Feindes abwickeln, und zwar unter für die Sowjetarmee günstigen Bedingungen, besonders dort, wo die ukrainische und jüdische Bevölkerung herrscht (Bezirk Cholm und nördlich davon). Die Polen sind gegenüber der UdSSR loyal gestimmt. Ihre Lösung lautet: Besser Bolschewisten, als Deutsche.“

Die Ereignisse, die dann am 22. Juni einsetzten, haben allerdings bewiesen, daß diese Rechnung falsch war. Nur das Verhalten der ukrainischen Juden hatte der Chefkommissar richtig eingeschätzt. Der weitere Verlauf des Krieges muß ihn von Tag zu Tag mehr enttäuscht haben, denn seinem Plane hatte er den Satz vorausgestellt:

„Es ist notwendig, dem Feind einen sehr starken blitzartigen Schlag zu versetzen, um die moralische Widerstandskraft der Soldaten rasch zu erschüttern, die im ersten Jahre des Krieges künstlich gehoben worden ist durch die

erweiterten, unartigen Operationen auf den einzelnen Kriegsschauplätzen (Polen, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich).“

Mag dieser Plan nun auch durch die Geschichte widerlegt sein, so bleibt er doch ein neues Beweisstück in der von Woche zu Woche stattdessen gewordenen Reihe von Belegen für die Vorbereitung eines Angriffskrieges der Sowjets gegen Deutschland in der Zeit, in der die Moskauer Regierung so tat, als wenn sie sich noch an den 1939 abgeschlossenen Pakt hielt.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB, Berlin, 1. Oktober. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalleutnant Sigt von Arnim, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberst Greiner, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant Ebbach, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Schneider, Kompaniechef in einem Panzer-Pionier-Bataillon.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Hauptmann Walter Bradel, Staffelführer in einem Kampfgeschwader; Oberleutnant Pehold, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.



zu vermeiden, daß die Gefahr einer Invasion nicht von ihrer Schärfe verloren hat. Im übrigen lehnte Churchill jede strategische Betrachtung ab, wie er sich übrigens auch eine Kritik an der Kriegführung verbat. Dafür sprach er, daß England, wenn es sich als notwendig herausstellen sollte, Rom nach besten Kräften und so schwer wie möglich mit Bomben belegen würde.

Während Churchill strategischen Betrachtungen aus dem Wege ging, ist daran in der britischen Presse nach wie vor kein Mangel. So wurde gerade in diesen Tagen das britische Volk im Rahmen dieser Diskussion darüber belehrt, ein englischer Angriff auf das europäische Festland sei streng genommen Unsinn, weil eben eine solche Aktion die Sowjetunion nirgendwo nennenswert entlasten, dafür jedoch England in Gefahr bringen würde, ein neues Diktatorien zu erleben. Gerade dieser Hinweis zeigt, wie sehr man sich auch im feindlichen Lager über die engen Grenzen der britischen Kraft im klaren ist. Auf fremden Rücken aber wird Winston Churchill noch am allerwenigsten in den Sieg stolpern können!

Ueberraschender Vorstoß

Erfolgreicher Verlauf der Angriffshandlungen ostwärts des Dnjepr. — Wieder Bomben auf Moskau. — Britisches Schiffsbauzentrum Newcastle wirkungsvoll bombardiert.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 1. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Angriffsoperationen ostwärts des Dnjepr verlaufen nach wie vor erfolgreich. Ostwärts Dnjepropetrowil nahm eine Panzerdivision in überraschendem Vorstoß mehrere feindliche Batterien. Nördlich davon stieß eine andere Panzerdivision auf feindliche Panzerkräfte und vernichtete 45 von 80 sowjetischen Panzern. Der Rest wurde in die Flucht geschlagen.

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 1. Oktober militärische Anlagen in Moskau an.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte ein stärkerer Kampffliegerverband das Schiffsbauzentrum von Newcastle. In Dock- und Werftanlagen entzündeten zahlreich Brande und starke Explosionen. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen kriegswichtige Einrichtungen an der britischen Ostküste und in Schottland. Ein Handelsschiff von 1500 Tonn. wurde versenkt.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge am 30. September mit guter Wirkung britische Zeltlager bei Tobruk an.

Britische Bomber warfen in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben auf Wohnviertel verschiedener Städte an der Deutschen Bucht und der Ostküste. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Mehrere Wohnhäuser wurden zerstört oder beschädigt. Einzelne Flugzeuge, die Berlin anzugreifen versuchten, wurden zum Abbrechen gezwungen. Nachtjäger, Flak und Marineartillerie schossen drei feindliche Flugzeuge ab.

91792 Gefangene im mittleren Frontabschnitt

Während der Vorbereitung und während des Ablaufs der riesigen Umfassungsschlacht ostwärts Kiew, die allein an Gefangenen 665 000 Mann einbrachte, fanden auch an den anderen Frontabschnitten im Osten erfolgreiche Kämpfe statt. Auch diese Einzelkämpfe verliefen mit der vorgesehenen Planmäßigkeit. So wurden im mittleren Frontabschnitt allein bei örtlichen Kampfhandlungen vom 6. August bis 27. September 91 792 Sowjetkämpfer als Gefangene eingebraucht. Damit haben diese Einzelkämpfe in ihrer Auswirkung ein Ausmaß erreicht, das an die Ergebnisse der Schlacht von Tannenberg heranreicht. Die Beutezahlen aus diesen Kämpfen unterstreichen eindrucksvoll die im mittleren Abschnitt erzielten Erfolge. Es fielen in der angegebenen Zeit 1044 Sowjetpanzer und 302 Geschütze den deutschen Truppen in die Hände.

Hauptstadt Ostareliens zurückerobert

Die Hauptstadt Ostareliens Petros-Petroskoi ist von finnischen Truppen zurückerobert worden. In Finnland herrscht über diesen neuen stolzen Erfolg großer Jubel, auch wurden die Flaggen gehißt. Im Hafen von Kronstadt wurde das Sowjetschiff „Oktober-Revolution“ erneut von den Granaten der deutschen Artillerie getroffen. Im Hafen von Dranienbaum entstand während der deutschen Artilleriebeschüsse eine große Explosion. Des weiteren wurde ein sowjetischer Kreuzer getroffen. Am Ladoga-See brach ein bolschewistischer Landungsversuch blutig zusammen. In Leningrad lagen wichtige Industrieanlagen unter dem Feuer der deutschen schweren Artillerie. Im Südbereich wurden in den Tagen vom 25. bis 29. September fünf Sowjetflugzeuge von den Batterien eines Flakregiments des Heeres abgeschossen. Die deutsche Luftwaffe erzielte im Verlauf ihrer Aktionen im Gesamtbereich der Front in Angriffen von vernichtender Wirkung Vollerfolge auf Eisenbahnknotenpunkte.

Ueber dem Kanal schossen deutsche Unterseebootjäger und Vorpostenboote drei britische Bomber ab. Bei Dover wurde ein Geleitzug von Fernkampfbatterien beschossen, der darauf sofort abdrehte.

„Ein ziemlich heftiger Luftangriff“

Der im DNB-Bericht vom Mittwoch bekanntgegebene Schlag der deutschen Luftwaffe gegen das britische Schiffsbauzentrum Newcastle und andere kriegswichtige Anlagen an der Ostküste Englands und Schottlands wird auch von amtlicher Londoner Seite zugegeben. Das britische Luftfahrtministerium spricht von einem „ziemlich heftigen Luftangriff“ auf das nordöstliche Küstengebiet und gibt „beträchtliche Schäden und Opfer“ zu.

Auch die New-Yorker Blätter melden übereinstimmend, daß ein heftiger deutscher Luftangriff auf die englische Nordostküste stattgefunden habe. Eine Anzahl Häuser sei zerstört und eine Reihe von Personen getötet worden. U. a. sei ein Zeitungsbüro betroffen worden, wobei viele Personen verschüttet wurden. Associated Press meldet aus London, fünf nordöstliche britische Städte seien stundenlang angegriffen worden. Eine Anzahl Großbrände sei ausgebrochen. Associated Press legt den Luftangriff als deutsche Antwort auf die britischen Angriffe auf Stettin und Hamburg aus.

Auf dem Rückweg gestellt

Auch italienische U-Boote griffen den britischen Geleitzug an. — Zwei Einheiten torpediert.

DNB. Rom, 1. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika bombardierten unsere Flugzeuge erfolgreich Stellungen und Lager der Engländer in Marsa Matruh. Deutsche Flugzeuge trafen ein feindliches in Fahrt befind-

liches Handelsschiff mit Bomben und bombardierten die Hafenanlagen von Tobruk. Sie schossen außerdem eine Kleinflugmaschine ab, die einen Angriff auf eines unserer Handelsschiffe versuchte. Feindliche Flugzeuge unternahmen Einfälle auf Benghasi und Tripolis, wobei einige Straßen und Wohnhäuser beschädigt wurden. Eines der angreifenden Flugzeuge wurde in Tripolis brennend abgeschossen, ein anderes in Benghasi.

In Ostafrika führten unsere Abteilungen mit Erfolg tüchtige Erkundungen zwischen den feindlichen Linien durch.

Am Dienstagmittag wurde eine Formation von sieben Jagdflugzeugen, die einen Flughafen auf Sizilien im Tiefflug angriff, von drei italienischen Jagern abgefangen, die ein feindliches Flugzeug abschossen. Der Pilot sprang mit dem Fallschirm ins offene Meer auf der Höhe von Punta Scarnia. Eines unserer Rot-Kreuz-Flugzeuge, das dorthin geschickt wurde, um den englischen Piloten aufzunehmen, wurde von sieben Hurricanes angegriffen. Unsere Jagdabwehr griff unverzüglich ein, befreite das Sanitätsflugzeug und schoß zwei feindliche Flugzeuge brennend ab.

Die englische Flotte hat nach den harten Schlägen, die ihr durch die im außerordentlichen Wehrmachtsbericht gemeldete Aktion unserer Luftwaffe zugefügt worden waren, auf dem Rückweg nach Gibraltar neue Schäden durch unsere Unterseeboote erlitten, die in dem Meeresteil, den die Handelsschiffe durchfahren mußten, operierten. Fünf unserer Unterseeboote gelang es, sie anzugreifen und mit Sicherheit zwei Einheiten zu torpedieren.“

Die Lösung der Judenfrage durch Deutschland hat eine Gefahr gebannt, die das Reich an den Rand des Abgrundes gebracht hat, gehörte doch Deutschland nach 1918 praktisch nicht mehr den Deutschen. Auf keiner Ebene unseres Staats- und Volkslebens waren die deutschen Menschen in jenen Jahren noch im Besitz ihrer Hausrechte. Die Juden, die Nutznießer deutscher Gutsfreundschaft und Gutgläubigkeit, hatten alles überfremdet und den deutschen Menschen sichtbar oder unsichtbar zum Zinsflaven gemacht. Unter der Führung der nationalsozialistischen Bewegung hat sich das deutsche Volk dann kraftvoll, human und in strenger Disziplin von der unglückseligen jüdischen Vorherrschaft befreit. Ueberwunden ist der jüdische Anschlag gegen die Sittlichkeit des deutschen Volkes, die destruktive Philosophie jüdischer Kreaturen, die Treue und Glauben und die Religion zerstört und alle Bande der Ordnung auflösen, die Presse und das Kulturwesen unseres Landes tragen wieder deutschen Charakter, und vorbei ist jene Zeit, in der jüdische Schieber in einer Serie riesiger Skandale die Empörung des deutschen Volkes hervorriefen. Nahezu die gesamte marxistisch-kommunistische Literatur in Deutschland stammte von Juden. Planmäßig wurde die deutsche Arbeiterschaft mit jüdischen Ideen gefittet, irreführt und in Streiks gehetzt. Erst die völlige Ausschaltung des Judentums hat Deutschland wieder ein artigenes Leben ermöglicht und Europa vor dem Verfall bewahrt.

Anschuldige Opfer der Roosevelttheke

Halftung der 13 Deutschen in Babilonia war einwandfrei.

Die im Zuge der von Agenten Roosevelts eingeleiteten Deutschenheke in Chile verhafteten 13 Deutschen, die zuletzt in Babilonia festgehalten wurden, sind durch das gemeldete Urteil des Obersten Gerichtshofes völlig gerechtfertigt.

In der Begründung des Freilassungsentscheidens wird u. a. festgestellt, daß bei keinem der festgenommenen deutschen Staatsangehörigen eine Handlung vorliegt, die den Tatbestand irgendeines Verfehrens gegen die Sicherheit des Staates erfüllt. Gegen keinen der Verhafteten bestehe, so wird weiter ausgeführt, begründeter Verdacht, der berechtigten würde, ihn als Urheber, Komplizen oder Mitwisser einer solchen Handlung zu bezeichnen. Die Haftbefehle seien demnach nicht im Einklang mit den gesetzlichen Vorschriften erlassen worden.

In der Presse fand die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes eine geteilte Aufnahme. Die meisten Blätter brachten gar nichts oder nur eine kurze sachliche Wiedergabe. Das marxistische Organ „Critica“ gebärdete sich „enttäuscht“.

Hamsterepidemie in USA.

Eine Folge der Steuererhöhungen für Englands Krieg.

Nach einer in „Dagens Arbetar“ wiedergegebenen United-Press-Meldung aus New York herrscht augenblicklich in den Vereinigten Staaten eine Hamsterepidemie, die dadurch verursacht wurde, daß am 1. Oktober die neuen Steuern in Kraft traten. In New York wurden besonders alkoholhaltige Getränke gehamstert. Die Geschäfte konnten trotz riesiger Lager kaum die Nachfrage befriedigen. Die Steuer auf alkoholhaltige Getränke steigt nämlich um 33 v. H. Ebenso stark war die Nachfrage nach Radioapparaten, Musikinstrumenten und elektrischen Apparaten, die um 10 v. H. teurer werden. Auch Juwelen werden gehamstert. Nebenbei war das Bild in allen übrigen großen Städten der USA. Alles irradete danach, besteuerte Artikel aufzukaufen.

Weiter heißt es in dem United-Press-Bericht aus New York, daß trotz der berechneten Milliarden, die die neuen Steuern bringen sollen, das Finanzministerium schon wieder Vorschläge für weitere Steuern im nächsten Jahr vorbereite.

Begeisterung in Helsinki

Die amtliche Mitteilung von der Einnahme von Petroskoi durch finnische Truppen rief am Mittwoch in der finnischen Hauptstadt große Sensation hervor. Die Gebäude legten Flaggenmud an.

In der Presse drückt sich der großartige Erfolg in riesigen Ueberschriften aus, in denen die rasche Brechung des bolschewistischen Widerstandes und die Verwirrung unter den Sowjets besonders hervorgehoben wird. Die Zeitungen sind voll von Abbildungen aus der Hauptstadt Ostareliens und bringen Einzelberichte über die Entwicklung und Bedeutung der Stadt Petroskoi.

Britisches Geständnis tropfenweise

Wie gewöhnlich gibt die britische Admiralität nur tropfenweise ihre Geständnisse über die englischen Verluste bei dem erfolgreichen Angriff italienischer Torpedoflugzeuge auf englische Kriegsschiffe im Mittelmeer bekannt. Heißt es in einer Meldung der Agentur Stefani. 48 Stunden lang habe die britische Admiralität geschwiegen, fährt Stefani fort, um dann zuzugeben, daß ein einziges Handelsschiff verloren ging und ein Kriegsschiff „leicht beschädigt“ worden sei.

Inzwischen wurde beobachtet, wie das schwerbeschädigte Schlachtschiff „Nelson“ von drei Schleppern in langsamer Fahrt in den Hafen von Gibraltar eingebracht wurde, so daß London

Der Heldenkampf von Uolcheft

Zur Lage an der afrikanischen Front von Uolcheft wird von maßgebender italienischer Seite mitgeteilt, daß die Verteidigung des Stützpunktes Uolcheft unter dem Befehl von Oberstleutnant Gonella nach sieben Monaten einer regelrechten Belagerung die Waffen strecken mußte, als die letzten Lebensmittelvorräte aufgebraucht waren. Uolcheft liegt auf einem Gebirgsvorsprung ungefähr 100 Kilometer nordwestlich von Gondar auf rund 3000 Meter Seehöhe. Es bildet den einzigen Uebergang von Eritrea nach dem Gebiet von Gondar. Um die Ueberwindung des Gebirgsmassivs zu ermöglichen, wurde von den Italienern eine großartige und tüchtige Gebirgsstraße angelegt. Infolge der Lage dieses Stützpunktes, die die Engländer an einem unmittelbaren Angriff zu Lande hinderte und ihnen einzig Bombardierungen von der Luft aus ermöglichte, konnte die Besatzung auch von Gondar aus nicht versorgt werden. Uolcheft blieb daher vom ersten Tage der Belagerung an von Zufuhren an Lebensmitteln und Munition abgeschnitten und mußte sich mit dem Vorhandenen behelfen. Den Verteidigern des Platzes stand nur Wasser zur Verfügung. Einige Zeit konnten italienische Flugzeuge Uolcheft mit Arzneien und anderen lebenswichtigen Gegenständen versorgen. Aufforderungen zur Uebergabe von Seiten des Feindes wurden ständig zurückgewiesen. Bis zum letzten Augenblick behauptete die Besatzung des Stützpunktes die Initiative.

Die Geißel der Welt

nicht umhin konnte, als weiteres Zugeständnis auch den Freier auf der „Nelson“ zugegeben. Mit drei Flugzeugen hat London immerhin die Hälfte der englischen Verluste in der Luft zugegeben.

Roosevelt sucht Anschluß an den Krieg

Nach Knox und anderen hat jetzt Roosevelt seinen Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Patterson vorgeschickt, damit dieser ebenfalls gegen das Neutralitätsgesetz Sturm laufe. Patterson benutzte eine Jahrestagung des Rechtsanwaltsverbandes in Indianapolis zu seinem Sermon und verlangte dort in diesem Zusammenhang, wie die „New York Times“ berichtet, die Einsetzung aller amerikanischen Hilfsquellen zum Kampf gegen Deutschland. Das sei notwendig, um die Niederlage Englands und der Sowjetunion zu verhindern.

So läßt Roosevelt in den Vereinigten Staaten durch seine Nachbeter die notwendige Stimmung erzeugen, damit das ihm lästige Neutralitätsgesetz falle und er den Anschluß an den Krieg nicht verpasse.

Auch die Ungarn im Iran brutal behandelt

Wie die „Budapester Nachrichten“ melden, sind die Mitglieder der ungarischen Gesandtschaft in Teheran aus Iran abgereist. Die Gruppe mußte während der etwa einwöchigen Reise zur türkisch-sowjetischen Grenze wurde ihr gesamtes Gepäck von den begleitenden Sowjetsoldaten beschlagnahmt. Das brutale Vorgehen gegen Frauen und Kinder hat in Budapest große Empörung hervorgerufen; es wird als charakteristisch für die englische Vortriebe bezeichnet. Die Engländer hätten nämlich, die ordnungsmäßige Abreise der ungarischen Diplomaten garantiert. Ueber das Schicksal der ungarischen Kolonie in Iran liegen keine Nachrichten vor.

Isländer gegen die Eindringlinge

Lebenshaltungskosten bereits um das Doppelte gestiegen. Der Berichterstatter der nordamerikanischen Nachrichtenagentur Associated Press berichtet aus Reykjavik, daß das Verhältnis zwischen dem isländischen Volk und den britischen Besatzungstruppen noch immer vieles zu wünschen übriglässe. Die jungen isländischen Männer seien besonders gegen die Briten eingenommen, weil diese gegenüber der isländischen Kultur und den einheimischen Gebräuchen wenig Respekt zeigten. Ein weiterer Grund sei, daß auf Island die Lebenshaltungskosten seit der Anwesenheit der Briten nahezu um das Doppelte gestiegen seien. Associated Press berichtet weiter, daß die Haltung der isländischen Frauen den Briten gegenüber geradezu feindselig sei.

Daß auch das Verhältnis der isländischen Bevölkerung zu den U.S.A.-Besatzungstruppen keinesfalls besser zu sein scheint, geht schon daraus hervor, daß der Berichterstatter zugeben muß, daß vier Angehörige des Marinekorps beschuldigt würden, eine isländische Frau vergewaltigt zu haben.

Briten schuldiger als die Bolschewiken

Brasilianisches Blatt zur Mißhandlung der Fran-Deutschen.

„Gazeta de Noticias“ in Buenos Aires beschäftigt sich mit dem wahren Lebensweg der 470 deutschen Frauen und Kinder aus dem Iran, deren Ausraubung und Mißhandlung durch die Bolschewiken nur noch von solchen Leuten verteidigt würde, die jeden Begriff von Scham und Menschenwürde verloren hätten. Man müsse betonen, daß zwar die Bolschewiken als Straßenträuber schon bekannt seien, daß die aus dem Iran evakuierten Deutschen aber diese traurige Reise doch vertrauensvoll auf das britische Wort angetreten hätten. Schuldiger als die Bolschewiken seien daher an den Vorgängen die Engländer, von denen man nie erwartet hätte, daß ihre Solidarität mit der Sowjeträuberei so weit gehen könnte.

Läppisch und dreist

Ubernheiten, die nur in der Sowjetunion geschluckt werden — „Solidaridad Nacional“ belustigt sich über Beaverbrooks „englische Siege“

DNB. Barcelona, 1. Okt. Die spanische Zeitung „Solidaridad Nacional“ belustigt sich über Lord Beaverbrooks „englische Siege“ in einer Moskauer Ansprache, in der er glauben zu machen versuchte, daß England durch sein „heerzliches Vordringen“ im mittleren Orient seine Stellung auch im Hinblick auf Europa wesentlich gestärkt habe.

Diese Neußerungen, so meint das spanische Blatt, seien ein schlagender Beweis dafür, daß die Kremel-Machtgeber das sowjetische Volk in der finsternsten Unwissenheit ließen. Auf keinem Platz der Welt hätte Lord Beaverbrook von englischen Erfolgen auf den Schlachtfeldern sprechen können, ohne Gefahr zu laufen, daß man ihm laut ins Gesicht lache.

Bei jeder Abnung davon, daß ein großer Teil Europas von deutschen Truppen besetzt sei und die Briten aus fast allen militärisch wichtigen Stützpunkten auf dem Kontinent verjagt wären, hätten die Bolschewiken diese Ubernheiten dummgläubig geschluckt.

Es sei dreist und läppisch zugleich, stellt „Solidaridad Nacional“ abschließend fest, wenn Beaverbrook glaube, nach den schmachvollen britischen Niederlagen in Ostwegen, Frankreich, Jugoslawien, Griechenland und Nordafrika die billigen Streiche Englands in Syrien, im Irak und im Iran als „Siege“ hinstellen zu können.

Vertliches und Sächsisches

Das tägliche Brot

Das Brot ist für uns der Inbegriff des uns Menschen gespendeten Segens der Natur und es ist uns daher zu allen Zeiten heilig gewesen. Das tägliche Brot bezeichnet aber auch das Mindeste, was ein jeder zum Leben haben muß, und ein Volk ist niemals ganz frei, wenn es nicht zugleich auch die Brotfreiheit, die Sicherung seiner Ernährungsgrundlage, besitzt. Die Arbeit des Bauern als eine Kraftquelle der Nation, voll erkannt zu haben, ist das Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, die dem Bauernstand, ebenso wie dem deutschen Arbeiter, seine Ehre wieder gab. Und dieser Förderung des deutschen Bauern durch den Staat haben wir es zu verdanken, daß der Segen unserer Ernte heute wenigstens schon dazu ausreicht, um bei gerechter und sorgfältiger Rationierung in Notzeiten, wie sie der Krieg nun einmal mit sich bringt, uns vor Hunger zu bewahren.

In solchen Zeiten empfinden wir aber auch tiefer als sonst, was es bedeutet, das Erntedankfest zu begehen. Wir werden uns darüber klar, daß aller Fleiß des Bauern nichts nützt, wenn der Himmel seinen Segen versagt. Und wir werden uns zugleich bewußt, daß die Sicherung des täglichen Brotes nicht die Aufgabe eines Standes allein ist, sondern Aufgabe des ganzen Volkes. Der Bauer arbeitet nicht nur für sich, sondern er ist als Ackerwirt der Treuhänder der Volksgemeinschaft, er darf nicht nach irgendwelchen egoistischen Prinzipien wirtschaften, sondern er ist verpflichtet, seinen Boden so zu bebauen, daß für die Volksgemeinschaft der höchste Nutzen daraus entspringt. Wir dürfen sagen, daß der deutsche Bauer in diesem gewaltigen Ringen diese Erfüllung seiner Pflicht gegenüber der Gemeinschaft als eine Ehrenpflicht ansieht, und daß er mit allen Kräften bestrebt gewesen ist, mit der Erzeugungsschlacht für das deutsche Volk ebenfalls einen Sieg zu erkämpfen, der für die Endentscheidung mit ausschlaggebend ist. Wenn über das Ergebnis der Ernte auch noch keine Zahlen vorliegen, eines steht fest: es wurden alle Schwierigkeiten überwunden. Dank der Erntehilfe der deutschen Jugend und dank des Verständnis des ganzen Volkes für des Bauern Arbeit ist auch die Ernte dieses Jahres trotz mancher Unbilden der Witterung sicher geborgen worden. So hat der Bauer den Fleiß, der Einsatzwille des deutschen Volkes auch auf diesem Gebiet die Hoffnungen der Feinde zunichte gemacht.

Wir dürfen daher freudigen Herzens das Erntedankfest begehen und dem Schöpfer dafür unseren Dank abstellen, daß er uns seinen Segen nicht versagt hat. Wir aber wollen das Brot heilig halten und uns immer bewußt bleiben, daß jede Verschwendung oder gar erst recht jedes Verderbenlassen der Früchte des Acker eine Verjüngung gegenüber dem Gaben Gottes ist, eine Undankbarkeit gegenüber dem Fleiß des Bauern und eine schwere Schädigung der Volksgemeinschaft des Volkes. In Gedanken an das Erntedankfest aber wollen wir auch unser eigenes Tun so einrichten, daß wir das Ergebnis unserer Fleißes und unserer Mühen ebenfalls als eine Ernte bezeichnen dürfen, und wir wollen hoffen und wünschen, daß Gott auch der Ernte unseres eigenen Lebens und der Ernte unseres ganzen Volkes im weitesten Sinne des Wortes seinen Segen nicht verjagen möge!

Pulsniß. Konzert blinder Künstler. Am Dienstag veranstaltete die Konzertgemeinschaft blinder Künstler — wie schon öfter — einen Konzertabend in Menzels Gasthof. Herr Heinz Frenzel spielte am Flügel mit innerer Erregtheit und tiefer Empfindung meisterhaft einige Stücke von Liszt, Chopin und Strauß-Dohnanyi, die ganz besonders dankbar aufgenommen wurden. Sodas der Künstler die Udur-Bolonaie von Chopin wiederholen mußte. — Herr Karl Otto erlangt sich mit zwei Operarien aus Verdis „Rigoletto“ und zwei Rheinliedern starken Beifall. Zu diesen blinden Künstlern gesellte sich noch die Opernsängerin Frau Susanne Bree, die teils in Operarien und Liedern, teils in Duetten mit Herrn Otto durch ihre weiche und klarschöne Stimme die Zuhörer begeisterte. Besonders gefielen die am Schluß gebrachten Volksliederduette in der Bearbeitung von Bruno Seidler-Winkler, sodas die Künstler eine Zugabe spenden durften. Am Flügel begleitete sehr geschickt und dezent Fräulein Weisbach. — Nur schade, daß der Kreis der Zuhörer ziemlich klein war; den guten Kräften wäre ein besser besetzter Saal zu gönnen gewesen!

Großhörnrad. Doktor Schurig 70 Jahre alt. Fabrikbesitzer Doktor Schurig, ein Mann, der sich um das Gemeinwohl seiner Vaterstadt große Verdienste erworben hat, feierte am 7. Oktober seinen 70. Geburtstag. Möge er sich noch viele Jahre besser Gesundheit erfreuen.

Elstra. Wer kann Aufgaben machen? Gestohlen wurde am vergangenen Sonntag gegen 21 Uhr vor der Gastwirtschaft in Rehsdorf ein Herrenfahrrad, Marke Wanderer. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Wahrnehmungen werden an den Sendamerisposten in Elstra oder an die nächste Polizeidienststelle erbeten. Belohnung wird zugesichert.

Gründungsversammlung der Innung des Landmaschinenhandwerks. Die von der Handwerkskammer Dresden errichtete und sich über den gesamten Regierungsbezirk Dresden-Banzen erstreckende Innung des Landmaschinenhandwerks hielt am 28. September 1941 ihre 1. Versammlung in Anwesenheit von Vertretern der Landesbauernschaft und der Sächsischen Landwirtschaftlichen Berufsgemeinschaft ab. Kreislandwirtschaftsmeister Jacobi wies zu Beginn Obermeister Grahl feierlich in sein Amt ein. In seinem Vortrag über Aufgaben und Ziele der Organisation des Landmaschinenhandwerks führte Dr. Kummer aus, daß die gesteigerte Verwendung der Landmaschine eine vermehrte Pflege erfordert, denn ein allzumahcher Verschleiß der Maschine schädigt nicht nur den Bauern selbst, sondern ist auch eine Sünde an der Leistung des ganzen Volkes. Die Landmaschine werde, trotz aller Vereinfachung, immer feinfühligere. Sie bedürfe eines wachsenden technischen Wissens, einer sauberen Werkstattbehandlung und einer weitgehenden Wartung. Wer sich intensiv mit ihr beschäftigt, müsse technisch auf der Höhe sein und, was ebenso wichtig sei, auf der Höhe bleiben bei der fortschreitenden Mechanisierung der Landarbeit. Fiel dem Landmaschinenhandwerker für die Zukunft große Aufgaben zu. Nach Besprechung wichtiger Rohstoff- und Kriegswirtschaftsfragen wurde die Ausbildung der Lehrlinge des ausgedehnten Landmaschinenhandwerks behandelt, während ein Vertreter der Sächsischen Landwirtschaftlichen Berufsgemeinschaft über Unfallschutz und Unfallverhütung in der Landwirtschaft sprach. In den Beirat der neugegründeten Innung wurden durch den Obermeister berufen: Kubik (Neutrich), Sobit (Großenhain), Rehschuh (Dippoldiswalde), Jüll (Großschirma), Bräuer (Geelgast), Schomische (Pulsniß), Herberg (Trebberowitz).

Reichs-Polizeiverordnung über Heilmittelwerbung. Durch eine am 1. Oktober 1941 in Kraft getretene Polizeiverordnung, die die bisherigen landesrechtlichen Vorschriften auf diesem Gebiet ablöst, hat der Reichsminister des Innern die Werbung auf dem Gebiete des Heilwesens reichs einheitlich geordnet. Das Ziel der Polizeiverordnung ist der Schutz der Bevölkerung vor unwahren und übertriebenen Werbebehauptungen über Heilmittel aller Art sowie auch über Verfahren und Behandlungen. Jede Irreführung in der Werbung für diese Zwecke des Heilwesens ist unzulässig. Dank- und Empfehlungsschreiben und sonstige anerkennende oder empfehlende Äußerungen dürfen zur Werbung nicht mehr verwendet werden. Gutachten nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen.

Dem Artikel „Wo der Granit für Nürnberg wächst“ in der Sonnabend-Nummer lassen wir heute einen zweiten Artikel unseres Dresdner Mitarbeiters folgen:

Der Karpfen als Haustier

Die Erfolge der sächsischen Teichwirtschaft

(Von unserem nach Ramenz entsandten KP-Schriftleiter)

Diese zwei Artikel sind das Ergebnis einer Pressereise im Kreis Ramenz, die vormittags 8 Uhr in Königsbrück ihren Anfang nahm. In Ramenz wurde eine Mittagspause eingelegt. Der stellvertretende Bürgermeister von Ramenz, Stadtrat Linke, benutzte diese Gelegenheit, die Vertreter der sächsischen Presse in Ramenz willkommen zu heißen. Auch Kreisleiter Jähmann, als Hofeisträger des Kreises Ramenz, ließ es sich nicht nehmen, die Schriftleiter zu begrüßen und schilderte in seiner Ansprache die Vielgestaltigkeit des Kreises Ramenz.

Einen wichtigen Zweig der sächsischen Ernährungswirtschaft bildet die Fischzucht, die namentlich in den ausgedehnten Teichgebieten der nördlichen Lausitz zuhause ist. Die weiten Wasserflächen, die von der Schwarzen Elster, dem Klosterwasser und dem Schwarzwasser gespeist werden, sind der Reichtum dieser Gegend, deren meist leichte Böden nur farge landwirtschaftliche Erträge hervorbringen. Ihren Wert gewinnen sie allerdings erst durch den Fleiß und die Saftkraft unserer sächsischen Berufsteichwirte, die seit einigen Jahrzehnten mit Erfolg um die Hebung der Fischzucht bemüht sind.

Mit 7000 Hektar fließendem und 9000 Hektar stehendem Gewässer, die insgesamt nicht mehr als 1 v. H. der Bodenfläche ausmachen, kann unser Gau nicht gerade als wasserreich gelten. Wenn seine Fischträge trotzdem diejenigen etwa Ostpreußens, dessen Wasserflächen immerhin 5 v. H. des Bodens einnehmen, weit übersteigen, so ist das in erster Linie der intensiven Bewirtschaftung unserer Teiche zu verdanken. Diese produzieren das Vielfache dessen, was die norddeutschen Flachseen oder gar die oberbayerischen Seen im Jahresdurchschnitt pro Hektar hervorbringen. In der jährlichen Ernte von rund 35000 Zentnern Speisefarpen und Speisefleisch, die aus den 20000 Einzelteichen unseres Gauens gewonnen werden, ist die Berufsteichwirtschaft mit nicht weniger als 20 bis 30000 Zentnern beteiligt.

Schon seit langem nimmt Sachsen auf dem Gebiete der Fischzucht eine führende Stellung ein. Während man sich im Mittelalter, als der Fachsenfisch eine begehrte Speise auf der Tafel geistlicher und weltlicher Herren war, mit einigen Laichfischen im Teiche begnügte und es immerhin 6 bis 8 Jahre dauerte, ehe die Fische für den Genuß reif waren, wird jetzt durch eine planmäßige Aufzucht in flachen Laichteichen, sog. Verfrachten und Brütteichen eine solche Auslese getroffen, daß bereits der dreimonatige Fisch aus den Hällern auf den Markt geliefert werden kann. Die Züchtung hat aus dem ursprünglich barsartigen Karpfen den feinsten Gefellen werden lassen, den

wir heute so sehr schätzen. Man unterscheidet im Großen zwischen Schuppen-, Spiegel- und Lederkarpfen. Während in Oberbayern der ungemein hohe aber flache Sellerkarpfen bevorzugt wird, haben sich die sächsischen Teichwirte besonders auf die Züchtung des „Galtzers“ verlegt, der sich durch erstaunlich schnelles Wachstum und durch gut ausgebildete Rückenpartien auszeichnet. Die Satz- und Speisefische aus den Zuchtwirtschaften und Abwachs- bzw. Haltungsbetrieben der Niederlausitz werden in Fässern und Fischkannen auf Lastautos oder Spezialwaggons bis weit über die Landesgrenzen hinaus versendet.

Diese Erfolge sind nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die sächsischen Teichwirte seit 1910 zu einer zielbewußten Teichpflege sowie zur Düngung und Fütterung übergegangen sind. Das alljährliche Mähen des Schilfes an Ufern und Gräben, das Beseitigen unerwünschter Schattenpendler, die Ausbesserung der Dämme sowie das Umpflügen, Kalten und Düngen der Teichböden hat sich als so ertragreicher erwiesen, daß die Fischzüchter Oberbayerns und der anderen deutschen Teichgebiete dem sächsischen Beispiel gefolgt sind. Durch die Einführung mineralischer Aufbaumittel wird das Wachstum der Algen ange-regt, deren Zerfallsprodukte den vom Karpfen bevorzugten Hüpfelungen und Wasserflöhen zur Nahrung dient. Rechnet man hinzu, daß die Fische jeden Tag zufächlich mit beträchtlichen Mengen an Lupine, Gerste oder Mais gefüttert werden müssen, daß das Abfischen, sowie Sortieren, Zählen und Wiegen der Ernte zumal bei dem Mangel an geschulten Fischweilern die Anspannung aller Kräfte erfordert und daß mit alledem das große Risiko schädlicher Witterungseinflüsse verbunden ist, dann wird man verstehen, daß der Teichwirt seinen Augenblick die Hände in den Schoß legen darf, wenn der Betrieb einigermaßen rentabel sein soll. Daß heute aus den Teichen unseres Gauens allein die gleiche Menge an Speisefischen auf den Markt kommt, wie vor dem Kriege die Jahresernte ganz Deutschlands betrug, ist ein Ergebnis auf das die sächsische Teichwirtschaft mit Recht stolz sein kann.

Unzulässiger Hinweis auf schwebende Patentanmeldungen. Einzelne Firmen sind dazu übergegangen, ihre Waren mit dem Vermerk „P.M. ist angemeldet“ in den Verkehr zu bringen, obwohl der Bekanntmachungsbeschluß des Reichspatentamtes noch nicht vorlag. Diesen Hinweis hat der Verberater der deutschen Wirtschaft jetzt für unzulässig erklärt, da er Irrtümer hervorruft. In der Werbung darf auf die Tatsache der Patentanmeldung nur beiläufig im Text einer ausführlicheren Beschreibung des Gegenstandes hingewiesen werden.

Nicht jedes Geschäft darf Weine verkaufen. Der Reichswirtschaftsminister hat klargestellt, daß Obst- und Gemüsegeschäfte, Geschäfte für Fische, Geflügel und Wild, Drogerien (mit Ausnahme der Medizinalkweine) und Reformgeschäfte (mit Ausnahme von Traubensüßmof) Weine und Weinerzeugnisse nur mit Genehmigung neu zum Verkauf aufnehmen dürfen. Eine abweichende Entscheidung ist lediglich dann möglich, wenn die Ortsbehörde zwingend eine andere Beurteilung bedingt. Bei Anträgen auf Hinzunahme von Weinen zum Verkauf wird gegebenenfalls die Sachkunde des Einzelhändlers geprüft.

Arbeitsbuch nun auch für alle Ausländer. Im Interesse der planmäßigen Lenkung des Arbeitseinsatzes sind jetzt auch alle ausländischen Arbeitskräfte arbeitsbuchpflichtig, die in Deutschland tätig werden und hier ihren Wohnort begründen. Als Ausländer gelten hierbei ebenso die Staatenlosen wie die Protokollangehörigen. Auch die Schutzangehörigen des Reiches, vor allem die Angehörigen polnischen Volkstums, müssen zur Verurteilung in Deutschland das Arbeitsbuch haben. Arbeitsbuchfrei sind dagegen die ausländischen Grenzgenossen, die in Deutschland tätig sind, aber ausschließlich im Ausland oder Protokollort wohnen.

Dresden. 65 Jahre Soldat. Am Mittwoch konnte General der Kavallerie a. D. Otto von Garinier in Dresden die 65. Wiederkehr des Tages, an dem seine militärische Laufbahn im Husarenregiment 6 begann, begehen. Im Weltkrieg bewährte er sich hervorragend und wurde im November 1914 schwer verwundet. Er ist Träger des Pour le mérite. Im Frühjahr 1918 wurde er unter Verleihung des Roten Adlerordens erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern zur Disposition gestellt.

Bauhen. Vom Wagen gestürzt. Der Rentner August Donath aus Bauhen rutschte in Stiehl-Rattwitz von einem beladenen Lastkraftwagen und erlitt dabei einen Schädelbruch, der seinen Tod zur Folge hatte.

Auerbach b. Chemnitz. 25 Schreibtische aufgedrungen. Unbekannte Diebe drangen nachts in einen Auerbacher Großbetrieb ein und erbrachen 25 Schreibtische. Den Tätern fielen dabei rund 130 Reichsmark in die Hände.

Adorf. Gefährliche Versuche. Zwei hiesige junge Burken beschäftigten sich mit chemischen Versuchen, bei denen sich eine Explosion ereignete. Beide Burken wurden so erheblich verletzt, daß sie ins Plawener Krankenhaus gebracht werden mußten.

Hauschlachtungen auf neuer Grundlage

Am 1. Oktober treten die neuen Vorschriften über die Selbstversorgung mit Fleisch und Schlachtjetten in Kraft. Naturgemäß ist die Selbstversorgerregelung in erster Linie auf die Belange der Landwirtschaft abgestellt. Allen in der Landwirtschaft hauptberuflich Tätigen wird mit Rücksicht auf die von ihnen zu leistende schwere Arbeit der Selbstversorgerstatus gewährt. Außer diesen landwirtschaftlichen Selbstversorgern (Gruppe A) können aber auch Nichtlandwirte (Gruppe B) in den Genuß der Selbstversorgung kommen, wenn sie gewisse Voraussetzungen erfüllen. Schließlich ist es sogar möglich, daß Krankenhäuser, Anstalten, Kantinen, Werkstätten, Arbeitslagern usw. (Gruppe C) Hauschlachtungen genehmigt werden. Diesen Einrichtungen stehen jedoch keine höheren Rationen zu.

Als Hauschlachtungen gelten alle nichtgewerblichen Schlachtungen von Schweinen, Rindern, Kälbern und Schafen. Landwirtschaftliche Selbstversorger müssen die schlachtenden Tiere eine anaemische Zeit — Schweine min-

destens drei Monate — selbst gehalten und gemästet haben. Das gilt nicht, wenn die Tiere als Deputat oder Anteil geliefert worden sind. Das Ernährungsamt Abt. A kann Befreiung von der Voraussetzung des Selbsthaltens und -fütterns bewilligen, wenn landwirtschaftlichen Betreiber oder landwirtschaftlichen Arbeitern eine eigene Haltung und Mästung der Tiere nicht möglich ist. Nichtlandwirtschaftlichen Selbstversorgern können Schlachtungen nur dann genehmigt werden, wenn sie die zur Schlachtung bestimmten Tiere eine angemessene Zeit — Schweine mindestens drei Monate — selbst gehalten und gemästet und außerdem in den Hauschlachtungsjahren 1938/39, 1939/40 und 1940/41 bereits die gleiche Zahl von Hauschlachtungen vorgenommen haben. Sind diese Voraussetzungen nicht oder nicht voll erfüllt, so kann nur ausnahmsweise die Schlachtgenehmigung gegeben werden, wenn das zuständige Ernährungsamt Abt. A zustimmt. Mit einer Ausnahmegenehmigung kann aber nur der rechnen, der die Tiere die vorgeschriebene Zeit selbst gehalten und mit Futtermitteln gemästet hat, die ihm ohne Zukauf zur Verfügung standen. Von den oben genannten Sammelverpflegungseinrichtungen (Gruppe C) wird verlangt, daß sie die Schlachttiere eine angemessene Zeit — Schweine mindestens drei Monate — selbst gehalten und mit selbst erzeugten Futtermitteln oder Abfällen gemästet haben und daß die Erzeugnisse aus der Hauschlachtung ausschließlich von ihnen zu verpflegenden Personen zugute kommen.

Rinder, Kälber und Schafe sind geschlachtet zu wiegen. Das Gewicht muß auf einer öffentlichen Waage oder von einem amtlichen Wäger festgestellt werden. Angerechnet werden dem Selbstversorger 85 % des Schlachtgewichts. Für Schweine sind einheitliche Anrechnungsgewichte festgesetzt. Beispielsweise gilt im Gebiet I ein Anrechnungsgewicht von 125 Kilo, das einem Lebendgewicht von etwa 185 Kilo entspricht. Wenn ein solches Gewicht nicht erreicht wird, kann der Selbstversorger die amtliche Gewichtsfeststellung beantragen. Schweine mit einem Lebendgewicht von mehr als 200 Kilo sind stets zu wiegen.

Bisher waren für landwirtschaftliche Selbstversorger keine einheitlichen Anrechnungszeiten festgesetzt. Nunmehr ist bestimmt, daß die Laufzeit der Schlachtkarte für 1941/42 einheitlich am 29. 11. 1942 endet. Auch nichtlandwirtschaftlichen Selbstversorgern soll für das Schlachtungsjahr 1941/42 nur eine Versorgung bis zum 29. 11. 1942 erlaubt werden.

Landwirtschaftliche Selbstversorger können nach wie vor zum Bezug von Frischfleisch Fleischberechtigungscheine erhalten. Die neuen Scheine lauten über drei Kilo Fleisch oder Fleischwaren. Sie werden dem Selbstversorger auf seiner Schlachtarte mit 3,5 Kilo belastet. Auf sechs Abschnitte von je 100 Gramm können an Stelle von Fleisch oder Fleischwaren Schlachtjetten bezogen werden. Zwölf mit dem Buchstaben „N“ versehene Abschnitte berechnen zur Verwendung in Gaststätten. Landwirtschaftliche Betriebe und landwirtschaftliche Arbeiter, die keine Schlachttiere halten und mästen können, können die ihnen zustehende Selbstversorgeration ausschließlich in Form von Fleischberechtigungscheinen erhalten. Für sie gilt dann aber nur ein vermindertes Selbstversorgermaß. Der Verkauf von Erzeugnissen aus Hauschlachtungen ist verboten.

Kranke Zähne können nur durch gewissenhafte Behandlung gesund gemacht werden. Richtige Zahnpflege aber schützt vor Krankheiten und Zahnzerfall.

Wann wird verdunkelt? Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Wann wird verdunkelt?

Vom 2. Oktober 18,36 Uhr bis 3. Oktober 7,03 Uhr



Letzte Meldungen

Todesurteil gegen Elias

Prag. Der erste Senat des deutschen Volksgerichtshofes hat in der am Mittwoch in Prag abgehaltenen Hauptverhandlung unter Vorsitz des Präsidenten des Volksgerichtshofes Dr. Schirack den früheren Vorsitzenden der Protektionsregierung Alois Elias wegen Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode verurteilt. Gleichzeitig wurde auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und auf Einziehung seines Vermögens erkannt.

Elias, der sich auch in seinem Schlusswort als schuldig bekannte, erklärte, er sei zutiefst davon überzeugt, daß das tschechische Volk aus geopolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen nur im Rahmen des Großdeutschen Reiches einer glücklichen Zukunft entgegengehen könnte.

Er hoffe, so erklärte Elias abschließend, seine Verurteilung möge dazu beitragen, daß das tschechische Volk sich endlich von Vertikümern und Illusionen freimachen und auf den rechten Weg gelangen möge.

Ein neues schweres Eisenbahnunglück in Japan

Sofia. In der Nähe von Utsunomiya auf Kjusiu stürzte ein kombinierter Personen- und Güterzug von einer Brücke in den Fluß. Man glaubt nicht, daß die in dem abgestürzten Personenwagen befindlichen etwa 100 Personen, meist Schüler, geborgen werden können, weil die Flut dauernd steigt.

Bekanntlich hat sich erst kürzlich ein ähnliches schweres Unglück in Japan zugetragen. Das neuerliche Unglück ist auf einen von starken Regenfällen begleiteten Taifun zurückzuführen.

Landung regulärer Truppen in Island

New York. Aus Reykjavik meldet Journal de Paris, daß der Kommandierende der USL-Befehlsgruppe in Island bekannt gab, daß zur Verstärkung der bereits in Island anwesenden Angehörigen des USL-Marinekorps nunmehr reguläre Truppen eingetroffen seien, deren Stärke aber nicht angegeben werde.

Gauleiterbesuch in der „Stadt des AdF.-Wagens“

Gauleiter Martin Mutschmann, der bei seinen Betriebsbesichtigungen die Schaffenden des Gauess Sachsen an ihren Arbeitsplätzen besucht, hat jetzt in Begleitung von Gaubmann Weisich und 4-Übergruppenführer von Borsich der „Stadt des AdF.-Wagens“ und dem Volkswagenwerk einen Besuch abgestattet. Der Besuch galt den dort schaffenden rund 300 Arbeitkameraden aus dem Sachsende, die das Erscheinen des Gauleiters mit Freude begrüßten und ihm voll Stolz von ihrer Arbeit berichteten. Am Abend nahm der Gauleiter an einem Kameradschaftsabend teil, bei dem sächsischen Kameraden- und Volkstumsgruppen ein buntes Programm boten und stimmungsvollen Beifall fanden. Auch die kurze Ansprache des Gauleiters wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

Dienstzeit der Landesverwaltung im Winterhalbjahr

Der Reichsstatthalter in Sachsen hat die Dienstzeit der Behörden und Dienststellen der sächsischen Landesverwaltung Dresden für die Zeit vom 1. Oktober 1941 bis 31. März 1942 wie folgt festgesetzt: Montag bis Freitag 8 bis 16.30 Uhr, Sonnabend 8 bis 14 Uhr.

Kraftfahrzeuge und Flüssiggas-Antrieb

Der Reichsverkehrsminister hat zusammenfassend angeordnet: Nachstehend aufgeführte Kraftfahrzeuge mit Verbrennungsmotoren, die bewirkt sind und weiter verwendet werden dürfen, müssen, soweit sie noch nicht auf den Antrieb mit Generatorgas oder Hochdruckgas umgestellt sind, auf den Antrieb mit Flüssiggas umgestellt werden, wenn ihr regelmäßiger Standort nicht mehr als 10 Kilometer von einem Flüssiggaslager entfernt ist: Kraftomnibusse, Lastkraftwagen mit Dieselmotoren, kommunale Sonderkraftfahrzeuge, Zugmaschinen und Sattelschlepper, soweit sie nicht ausschließlich in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben verwendet werden, Lastkraftwagen mit Vergasermotoren und einer zulässigen Beladung von 1 Tonne und mehr. Die Um-

stellung hat so zu erfolgen, daß eine Umschaltung im Wechselbetrieb mit flüssigen Kraftstoffen jederzeit möglich ist. Die erforderlichen Umbauteile sind von den Fahrzeugherstellern ohne Kennziffern erhältlich. Ueber die Reihenfolge der Umstellungen entscheidet der Bevollmächtigte für den Nachbarverkehr nach der Dringlichkeit des Einjahres und unter Berücksichtigung des Kraftstoffverbrauchs. Er veranlaßt auch den Aufruf unter Angabe des Termins. Bei weniger Kraftstoffverbrauch als 150 Liter pro Monat des letzten Vierteljahres können die Nachbarverkehrs-Bevollmächtigte die Umstellung auf Flüssiggas bis auf weiteres aussetzen. — Nicht umzustellen sind: Personenkraftwagen und Kraftwagen, sowie Kraftfahrzeuge für Sprengstofftransporte. Die Betriebserlaubnis für das umgestellte Fahrzeug erteilen die Zulassungsstellen nach Vorlage des von einem amtlich anerkannten Sachverständigen berechtigten Kraftfahrzeugbriefes. Ausnahmeanträge sind an den Bevollmächtigten für den Nachbarverkehr zu richten.

Winterhilfswerk

des Deutschen Volkes 1941/42

Ortsgruppe Pulsnitz

Achtung! Hilfsbedürftige! von Pulsnitz und Pulsnitz M. S.

Am Freitag den 3. Oktober 1941; erfolgt die Ausgabung von Wertgutscheinen

in der NSV-Geschäftsstelle, Albertstraße 20 I — zu nachstehenden Zeiten:

- von 14—15 Uhr Einzelpersonen
von 15—15.30 Uhr 2 Personen
von 15.30—16 Uhr 3 Personen und mehr.

Die festgesetzten Zeiten müssen genau eingehalten werden. An Arbeitern unter 14 Jahren werden keine Wertgutscheine ausgegeben. Kriegswinterhilfswerk 1941/42 — Ortsgruppe Pulsnitz



Hitler-Jugend Standort Pulsnitz

Sämtliche HJ-Führer einschl. Sondereinheiten stellen heute abend 19.45 Uhr in Uniform am Herrnhäuser. Der Standortbeauftragte.

NS-Frauenchaft und Deutsches Frauenwerk Pulsnitz Nord und Süd

Liebe Frauen, wir hören uns heute abend gemeinsam den Vortrag von Frau Wenzel, Leipzig, 20 Uhr Menzels Gasthof Zeit Hitler! Die Leiterinnen.

Kirchennachrichten

Pulsnitz. Sonntag, 5. 10. — Erntedanktag — 8.30 Uhr Abdm. in der Ziegenbalgkap., M. 9 Uhr Gottesdienst mit anschl. Abdm., M. 10.30 Uhr Kindergottesdienst und Kinderlehre, M. — Montag, 6. 10.: 9 Uhr Abdm. für Großmütterver. u. and. Gemeindegli., M. — Dienstag 7. 10.: 19.45 Uhr Christl. Mütterdienst in d. Pfarrstube, — Mittwoch, 8. 10.: 19 Uhr Wochenandacht in d. Ziegenbalgkapelle, K.

Dörner. Sonntag, 5. 10. — Erntedanktag — 9 Uhr Gottesdienst m. anschl. Abdm., K. 10.30 Uhr Kindergottesdienst, K. 15 Uhr Abdm. f. Altver. u. andere Gemeindeglieder, K. Oberkeina. Dienstag 7. 10.: 19.45 Uhr Christl. Frauen dienst in der Krone.

Lichtenberg. Sonntag, 5. 10.: 8.30 Uhr Erntedankfeier-Gottesdienst, 10.30 Uhr Kindergottesdienst.

Oberlichtenau. Sonntag, 5. 10.: 10 Uhr Erntedankfest-Gottesfeier. 11 Uhr Taufen.

Obergendorf. Sonntag, 5. 10.: Erntedanktag, 9 Uhr Erntedankg., 10.30 Uhr Kindergottesd. Gaben zum Schmuck d. Gotteshauses am Sonnabend b. 6 Uhr in d. Kirche erb. Freitag, 10. 10.: 11 Uhr Wochenkommunion.

Sonnabend, den 4. Oktbr., abends 8 Uhr Kameradschaftsabend im „Kronprinz“. — Schießen.

Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß mein Geschäft bis auf weiteres nur noch von 15 bis 18 Uhr. Sonnabend von 13 bis 18 Uhr geöffnet ist. E. C. Groschky, Pulsnitz, Pfefferküchlerei Rtetschelhaus.

Saatreinigung ab Freitag Nachmittag in Pulsnitz Spar-, Kredit- u. Bezugsverein e. G. m. b. H. Pulsnitz Ruf 7b2

Kirchenchor Uebungsstunde am Freitag den 3. Oktbr. im Ratskeller findet statt.

Feld reichl. 1 Scheffel, am Schwenstein, Richtung Obersteina, zu verpachten. Gebirgsverein Pulsnitz Auskunft: Staff. Boden, Ruf 578.

Verdunklungs-Rollos

alle Größen versendet Rollohaus Jacob, Dresden-A. 1, Reitbahnstr. 6, Postfach 279.

M. 7000-10000 auf 1. Hypothek auszuleihen. Angebote unter K 2 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Opel-Limousine 4 PS zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschf. d. Btg.

Einige junge Hühner zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschf. d. Btg.

Bettstelle mit Matratze zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschf. d. Btg.

Lesen Sie Heimat-Zeitung!

Ich suche eine Hetterin (ungelernt) u. einen Laufjungen Mohrendrogerie F. Herberg Inh. W. Poliske

Suche zum 1. bis 15. Nov. 1941 ein möbliertes Zimmer Zu erfr. i. d. Geschf. d. Btg.

Lose der 6. Deutschen Reichslotterie Ziehung 1. Kl. 17. u. 18. Oktbr. 1/8 1/4 1/2 Los 3.— 6.— 12.— RM pro Kl. empfiehlt Greubig.

Hohen Blutdruck Arterienverkalkung verhindern. Jehns Mistelkerne Zu haben in Drogerien

Wie viele treue und besorgte Blicke aus lieben Augen gehen einem verloren, während man auf das Zwickeln, das Schielen und Winkeln der Welt rundum nur so genau achtet und sich sein Teil Neger, Kummer, Sorgen, Verdruß und Verzweiflung daraus holt. Wilhelm Raabe

Treue um Treue

Familienroman von Kurt Felscher

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

45) Wieder reißt der auf allen Plätzen und Rängen einsetzende Beifallssturm die beiden Versunkenen aus ihrem Erleben. Auch sie haben sich von den Plätzen erhoben, stehen noch ein paar Augenblicke an der Brüstung und zollen nun auch den vor dem Vorhang erscheinenden Künstlern ihren Beifall.

„Sehen Sie, Frau Sabine, für diese beiden da unten gibt es trotz ihres Liebestodes eine fröhliche Urständ“, lacht Dr. Wergentin bitter auf. „Seht gehen sie in ihre Garderobe zurück, legen ihre Kostüme ab, schminken sich ab, schlüpfen in ihr Alltagsgewand und sind wieder einfache, vielleicht glückliche Menschen. Tristan trinkt vielleicht noch einen Schoppen und Holde eine Tasse Kaffee unten in der Operngaststätte.“

„Lieber Freund, Sie müssen nicht so bitter sprechen. Ich finde es im Gegenteil großartig, daß diese Bühnenkünstler es fertig bringen, obwohl sie Menschen von Fleisch und Blut wie wir sind, sich selbst auf der Bühne so umzustellen oder besser sich in ihre Rolle so hineinzuleben, daß auch der Zuschauer vergißt, nur ein Spiel der Wirklichkeit vor sich zu haben.“

„Wir Menschen sind alle mehr oder weniger Schauspiel.“

„Ich habe Sie nie dafür angesehen, lieber Freund.“

„Und habe doch monatelang mein wahres Gesicht vor Ihnen verborgen.“

„Ich wüßte nicht —“

„Haben Sie bis vor kurzem etwas von meinem Kreuzweg gewußt? Sehen Sie! Sie schütteln den Kopf. Nein, kein Mensch außer Ihnen weiß etwas davon; auch Christian

hat nie etwas davon erfahren. Sie sehen, wie man sich verstellen kann.“

„Oder sich beherrschen kann. Sie sind kein Schauspieler, der die Menschen absichtlich täuschen will.“

Unterdes haben die beiden in der Garderobe ihre Sachen abgeholt. Dr. Wergentin legt Sabine den Seidenschal um die Schultern.

„Und nun ist der Abend aus“, murmelt er, während sie, im Menschenstrom mitschwimmend, die Freitreppe hinuntersteigen.

„Ja, nun ist der Abend aus“, wiederholt Sabine leise seine Worte, und verschweigt ihm, daß Cornelius ihr freigestellt hatte, „zur Beruhigung der Gemüter“, wie er scherzhaft geäußert hatte, noch irgendwo in einer Gaststätte einzukommen. Nein, sie hält es für besser heimzukehren. Sie hat Verlangen nach ihrem Heim und nach ihrem Mann. Er war heute so lieb zu ihr. Vielleicht trifft sie ihn noch an.

Vor der Rampe des Opernhauses rückt Schröder mit seinem Kraftwagen heran, der Schlag fliegt auf, und Sabine hört noch, wie ein hinter ihnen stehender Herr zu seiner Dame sagt: „Ein schönes Paar.“

Hoffentlich hat es ihr Freund nicht gehört. Aber es scheint nicht der Fall zu sein; denn Wergentin sitzt stumm wie so oft neben ihr. Er starrt zum Nachthimmel hinaus, an dem unzählige Sterne funkeln.

Ob ich ihm werde helfen können? fragt sich Sabine im stillen und weiß nicht, wie sie es anstellen soll. Da sieht sie am Himmel einen fadendünnen weißen Lichtstreifen aufleuchten und verlöschen. Eine Sternschnuppe. Ist es ein freundliches Vorgehen?

Bald darauf hält der Wagen vor dem alten im Mondlicht liegenden Hause der Brenkenkamps. Wie schön dieses Gebäude in dem matten Silberlicht wirkt! Noch nie ist es ihr so heimelig erschienen. Muß man erst am eigenen und fremden Schicksal reifen, um zu einer solchen Erkenntnis zu kommen? Fast eilig nimmt sie von ihrem Begleiter Abschied; aber er hält ihre Hand noch einen Augenblick fest,

drückt einen Kuß auf ihre Finger und sagt: „Ich danke Ihnen, Frau Sabine — grüßen Sie Ihren Mann — den Glücklichen.“

Der Schlag fliegt zu, und Schröder fährt den Einsamen durch die gleißende Mondnacht seinem Hause zu.

Als Sabine in das Wohnzimmer tritt, ist sie enttäuscht. Cornelius ist noch nicht von seiner Sitzung zurückgekehrt. Sie hat sich so darauf gefreut, mit ihm noch etwas plaudern zu können, seine freundliche ruhige Stimme zu hören. Sie muß ja nach allem, was sie heute erlebt hat, erst selbst zur Ruhe kommen.

Im Ankleidezimmer findet sie auf dem Glas des Spiegeltisches den Schlangenring des Hauses Brenkenkamp liegen. Mit einem leisen Lächeln nimmt sie ihn auf und streift ihn über den Finger.

„Ich habe dich nicht nötig gehabt“, spricht sie leise vor sich hin. „Die Versuchung ist auch ohne deinen Zauber vorübergegangen. Aber helfen will ich ihm — dem Freunde — er ist es wert. Hilf mir dabei, kleiner Talisman“, und sie streicht sinnend über den funkelnden Stein.

11. Kapitel

„Hättest du etwas dagegen, Cornelius, wenn ich Tante Alma einmal für etwa vierzehn Tage besuchte? Sie schrieb so nett; wir haben uns immer so gut verstanden.“

Sabine reicht ihrem Manne den Brief, der soeben mit der Morgenpost aus Halberstadt eingetroffen ist, wo Frau Alma Brosius als Witwe des dort vor einigen Jahren verstorbenen Regierungsrats Brosius beschaulich, wenn auch etwas einsam lebt. Sabine hat als junges Mädchen einmal ein halbes Jahr bei ihr gewohnt und gedenkt der Zeit gern, in der häufige Ausflüge in den benachbarten schönen Harz ihr in bester Erinnerung sind. Und von Halberstadt ist es nicht weit bis Wernigerode, und dort lebt Ingrid — noch.

(Fortsetzung folgt)

